

Was ist ein Sticker? – Definitionen aus historischer, verfahrenstechnischer und verhaltenswissenschaftlicher Perspektive

Von Ferdinand Leuxner

Will man Sticker als historische Quelle erschließen, muss man sich zunächst einmal klar machen, um was für Objekte es sich handelt und – noch viel wichtiger – welche Objekte nicht als Sticker angesehen werden können. Der folgende, kurze Beitrag möchte eine operierbare Definition herausarbeiten und folgt dabei den bisher von der Forschung eingeschlagenen Wegen. Nach der älteren Forschung, die stark kommerziell ausgerichtet war, ist die Geschichte der kleinen Kleber schnell erzählt: Als Schöpfer der Objekte gilt der US-Amerikaner Richard Stanton Avery. Der 1907 in Oklahoma geborene Avery graduierte 1932 am Pomona College und nahm danach eine Tätigkeit als Unternehmer auf. Die ersten Exemplare produzierte Avery im Jahr 1935. Seine selbstklebenden Etiketten, deren Haftfähigkeit auf eine Kautschukoberfläche zurückgeht, wurden zunächst ausschließlich von der Werbeindustrie genutzt. Waren Sticker in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch eng mit Convenience-Produkten wie Einmachgläsern verbunden, vervielfältigte sich ihr Nutzen mit dem Aufkommen neuartiger Klebstoffe bald. Averys Name ist noch heute eng mit den Stickern verbunden. In den USA wurde ihm zu Ehren der „National Sticker Day“ auf den 13. Januar, seinen Geburtstag, gelegt. Averys Erfindung wird heute noch immer von seiner Firma, inzwischen firmierend unter dem Namen Avery-Dennison, vermarktet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit der Verbreitung von Kunststoffen in großer Menge, ein weiterer entscheidender Durchbruch für das Design von Aufklebern und ihre Verfügbarkeit in weiten Teilen der Gesellschaft geleistet: Besondere Bedeutung für die Weiterentwicklung der kleinen Objekte hat eine Feinpapierhandlung aus Wuppertal. Im Keller des väterlichen Betriebes stellte Werner Jackstädt nach Ende des Zweiten Weltkrieges Selbstklebepostkarten her, mit denen er rasch vermögend wurde. Schon 1959 konnte Jackstädt mit seiner Firma nach Frankreich expandieren. Schließlich umfasste die Jackstädt GmbH weitere Produktionsstandorte in Malaysia, Australien, Südafrika, Brasilien, Mexiko, Kolumbien und Kanada.

Die Erzählung, dass es zwei Männer und ihre Erfindungen waren, die der Welt den Aufkleber bescherten – ohne, dass es Vorgängerobjekte gab –, greift allerdings viel zu kurz. Historische Forschung muss jedoch in die Naturwissenschaften blicken, um eine umfassendere Definition für die Sticker zu finden. So gehen Forschende davon aus, dass bereits im 16. Jahrhundert Vorläufer existierten. Besondere Bedeutung haben dabei die Gesichtskleber, die im Englischen „plaisters“ bzw. „patches“ genannt wurden. Sie entstanden in der Zeit der Renaissance und wurden von höhergestellten Persönlichkeiten dazu genutzt, bestimmte Gesichtspartien hervorzuheben und andere zu verbergen – das deutsche Wort „Pflaster“, das heute eine medizinische Komponente hat, leitet seinen Wortursprung ebenfalls von den

Gesichtsaufklebern ab. Die Bedeutung der Kleber wurde noch dadurch unterstrichen, dass man sie aus teurem Material wie Seidentaft oder schwarzem Samt herstellte. Als Klebstoff fungierte das aufgetragene Make-Up, das in dieser Zeit ebenfalls im Trend lag. Während die meisten Gesichtsaufkleber als kleine Kreise gearbeitet waren, sind auch ausgefallene Zeichen wie Monde oder Sterne überliefert. Die kleinen Aufkleber behielten fast zweihundert Jahre lang ihre Bedeutung als Accessoires und sind auch im 21. Jahrhundert als Körperelemente wieder beliebt.

Alle Materialien, auf deren Rückseite klebende Elemente angebracht wurden, um sie mit einem Untergrund zu verbinden, stehen in einer Tradition mit den heutigen Stickern. So können öffentliche Anschläge, die mit Leim an Hauswänden angebracht wurden, ebenfalls als Frühform von Aufklebern gelesen werden. Bei dieser Interpretation stehen die Eigenschaften der Stoffe und ihre Verbindung im Vordergrund. Verfahrenstechnisch ausgedrückt: Beim Kleben werden Füge­teile mittels chemischer Stoffe miteinander verbunden. Diese Begriffsbestimmung, die sich am Wortstamm der Objekte orientiert, klärt Grundsätzliches: Im Deutschen wird der Begriff Aufkleber vom althochdeutschen Wort *klebēn* abgeleitet, was so viel wie haften, aber auch sich anschmiegen bedeutet. Das englische Wort *Sticker* spielt mit einer vergleichbaren Wortherkunft, genauso wie das Französische – *Autocollant* – und das Italienische – *Adhesivo*. Dabei muss unklar bleiben, warum allerdings nicht auch Windschutzscheiben aus Verbundsicherheitsglas, die heute ebenfalls in einem aufwändigen Klebverfahren in die Karosserie des Neuwagens eingepasst werden, als Sticker zu bezeichnen sind. Für einige Forschende ist es von Bedeutung, dass es sich beim zu befestigenden Material um Papier oder Kunststoff handelt. Will man aber in der Folge nicht auch den Kunststoffgriff einer Kaffeekanne, der mittels Klebstoffs an deren gläsernen Teil befestigt wird, Aufkleber nennen, soll die Definition im Folgenden um einige weitere Faktoren ergänzt werden.

So muss bei der Betrachtung von Stickern immer auch die Größe der Objekte eine Rolle spielen. Zwar weist Guinness World Records den größten Aufkleber im chinesischen Guang Zho mit einer Länge von 127,26 Metern bei einer Breite von 63,98 Metern aus. Dieser wurde im Jahr 2010 als Werbemaßnahme der südkoreanischen Firma Samsung in Zusammenarbeit mit der Druckerei IGA Digital Printing am Zheng Jia Square Building angebracht. Der durchschnittliche Sticker ist aber wesentlich kleiner, passt in die Hand und kann herumgetragen werden. Insgesamt scheinen der Mensch und seine Sinne für die Benennung des Objekts als Sticker eine bedeutende Rolle zu spielen. Der Akt des Vorbereitens ist dabei für die Zuschreibung von besonderer Bedeutung: Der Klebstoff wird durch das Abziehen einer Folie aufgedeckt. Alternativ muss der Klebstoff direkt auf die designierte Anbringungsstelle bzw. das anzubringende Objekt aufgetragen werden. Ebenfalls relevant ist die Auswahl des Ortes, an dem der Sticker verklebt wird. Nach dem Anbringen sollte er sicht- und erkennbar bleiben, sodass seine Botschaft durch das menschliche Auge oder durch Berühren entziffert werden kann.

Sticker sind heute überall zu finden: In den privaten Räumlichkeiten werden mit Vorliebe glatte Oberflächen wie Kühlschränke aber auch Fensterscheiben beklebt, Sticker markieren die Türen

von Kinderzimmern oder dienen als Namensschilder auf Gläsern und Flaschen. Daneben müssen immer wieder auch Karosserien von Autos als Klebefläche für Aufkleber erhalten. In diesem Text spielen die Aufkleber, die im öffentlichen Raum angebracht wurden, eine besondere Rolle. Mit ihrer Distribution ist eine Absichtserklärung verbunden, die sich, anders als bei den Objekten in Privaträumen an eine kaum vorherzusehende Öffentlichkeit richtet. Sichtbarkeit steht deshalb im Vordergrund der Intention des Klebenden. Das Anbringen von Stickern beendet außerdem endgültig das Eigentum daran: Das Objekt wird unwiederbringlich Teil des öffentlichen Raumes. Dies hat in erster Linie technische Gründe, weil die Sticker nicht ohne Bestandsverlust – sei es an der Vorderseite oder an der klebenden Rückseite – wieder abgezogen werden können.

Damit aber fallen auch Aufkleber im öffentlichen Raum unter die Bezeichnung „Sticker“, die nur noch schwer als solche erkennbar sind. Paste Ups, also Street-Art-Objekte, die mittels Leims oder anderer Klebstoffe an glatten Flächen befestigt werden, Pflaster, und, und, und. Nur eine weitgehende Definition ermöglicht es, Zugriff auf die historische Entwicklung von Stickern zu nehmen und auch Vorgängerobjekte, die sich **unwiederbringlich klebend und intentional sichtbar** im öffentlichen Raum befanden, in die Betrachtung mit einzubeziehen. Die Intention, etwas Sichtbares genau an diesem Ort zu hinterlassen, schließt dabei beispielsweise die meisten ausgespuckten Kaugummis – der Klebstoff ist Speichel – aus dieser Reihe der Sticker aus. Dabei können allerdings auch diese als Sticker fungieren, wenn sie beispielsweise absichtsvoll in die Sticker-Kommunikation eingreifen und einzelne Aussagen von bereits angebrachten Klebern verdecken. Um keinem Paste-Upper zu nahe zu treten, möchte ich mit dem Begriff Sticker-Derivat operieren, wenn solche Objekte eben keine Sticker sind, sondern diesen nur ähneln.

- Avery Dennison: <https://www.averydennison.com/en/home/company/our-history.html>, abgerufen am 9. Juli 2025.
 - Collectorsweekly: <https://www.collectorsweekly.com/articles/sexy-face-stickers/>, abgerufen am 9. Juli 2025.
 - Jackstädt-Stiftung: <https://www.jackstaedt-stiftung.de/stiftung/dr-werner-jackstaedt/>, abgerufen am 3. Oktober 2025.
 - Guinness-Word-Records: <https://www.guinnessworldrecords.com/world-records/largest-sticker>, abgerufen am 7. Juli 2025.
-
- Walter Brockmann u. a.: Klebtechnik. Klebstoffe, Anwendungen und Verfahren. Weinheim 2005.
 - Julia Reinecke: Street-Art. Eine Subkultur zwischen Kunst und Kommerz. Berlin 2007.
 - Nora Schmidt: Das Trottoir als Galerie. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Street Art (= Socialia Bd. 5). Hamburg 2009.
 - Anna Waclawek: Graffiti und Street Art. Übers. von Marcus Mohr. Berlin, München 2012.
 - Claudia Walde: Sticker City. Paper Graffiti Art. London 2007.

Ferdinand Leuxner M. A. – Jhg. 1990, Studium der Museologie und der Geschichte. Publikationen zu den Human-animal studies, Green History, Geschichte der Kulturlandschaft.

Alle Rechte am Text liegen beim Autor. Duisburg 2025.